

---

**Pastoralbrief  
des Erzbischofs  
an die Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter  
in der Jugendarbeit  
im Erzbistum Köln**



Köln, am Ostermontag 1998

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit!

Das Pastoralgespräch hat mit seinen Voten das Engagement der Kirche für die Jugend deutlich in den Mittelpunkt gestellt. Ich mache mir diese Voten zu eigen und wende mich mit diesem Brief an alle Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die sich in der Jugendarbeit unseres Erzbistums in vielfältiger Weise in Gemeinden, Seelsorgebereichen und Regionen, in der gemeindlichen, verbandlichen und offenen Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit engagieren, um Sie zu bitten, bei der Umsetzung der Voten in Ihren Bereichen mitzuwirken.

## **1. Wort an die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Ich wende mich zunächst an Sie, die Sie ehrenamtlich viel Zeit und Energie in die Jugendarbeit investieren. Ihnen gilt mein erster Dank. Ohne die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Jugendliche wie Erwachsene, wäre vieles, was an Gutem in unserem Bistum in der Jugendpastoral geschieht, nicht möglich (Votum 4.3)

### **1.1 Es ist nicht einfach**

Ich weiß, daß ein Engagement in der Kirche heute oft nicht einfach ist: in Frage gestellt von der Gesellschaft, manchmal in eigener kritischer Auseinandersetzung mit der Kirche, bei mitunter fehlender Unterstützung in der eigenen Gemeinde, nicht zuletzt auch hier und da durch Seelsorger.

Die gesellschaftliche Situation hat sich in den vergangenen Jahren sehr verändert. Als Kirche bekommen wir oft Gegenwind und gelten für viele unserer Zeitgenossen als Menschen von gestern. Hieß vor einigen Jahren der Slogan noch „Jesus ja - Kirche nein“, stehen heute immer mehr Menschen dem Glauben an Jesus Christus und der Kirche gleichermaßen gleichgültig gegenüber.

Die 12. Shell-Studie stellt fest, daß das Vertrauen junger Menschen in die Kirche sehr gering geworden ist und deutlich hinter dem Vertrauen rangiert, das sie in Umweltschutzgruppen, Gewerkschaften und die öffentlichen Medien setzen. Für weniger als 10 % der Jugendlichen ist es wichtig, ihr Leben an Jesus Christus zu orientieren. Ich frage mich allerdings auch, welchen Anteil wir als Kirche daran haben, daß das so ist.

Sie erleben sicherlich oft genug, daß in Ihrem Bekanntenkreis, in der Schule, an der Universität oder am Arbeitsplatz Menschen über Ihr kirchliches Engagement erstaunt sind, Sie deswegen kritisch hinterfragen oder auch belächeln. Auch wird es Sie nicht unberührt lassen, wenn Ihre Freunde Ihre kirchliche Bindung nicht mit Ihnen teilen oder wenn Freunde, die sich bisher mit Ihnen in der Gemeinde oder im Jugendverband engagiert haben, plötzlich aus diesem Engagement aussteigen. Es ist für junge Menschen heute schwer, in einer materiell geprägten und konsumorientierten Gesellschaft, inmitten einer unüberschaubaren Zahl von tatsächlichen oder vermeintlichen Sinnangeboten, Orientierung für das eigene Leben zu finden. Dabei den christlichen Glauben als die Antwort auf die eigenen Lebens- und Zukunftsfragen zu entdecken, ist gewiß schwer. Der Anspruch, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und unser Erlöser ist, wird oft nicht mehr akzeptiert. Gott ist in Vergessenheit geraten. Der Himmel ist nicht mehr die Zukunft, die Menschen erhoffen.

Kommen Sie sich da nicht manchmal vor wie die letzten Mohikaner? Haben Sie sich nicht schon mal gefragt, warum Sie das alles noch tun? Vielleicht besonders dann, wenn Sie sich nicht ernstgenommen, nicht verstanden oder überfordert fühlen in der Gemeinde, vom Pfarrer oder anderen kirchlichen Gegebenheiten? Wenn Sie selber nicht verstehen, warum die Kirche so ist, wie sie ist? Wenn Sie selber eine Fülle von Anfragen haben und Sie sich in kritischer Auseinandersetzung mit der kirchlichen Lehre befinden? Was wir Bischöfe in unserer Verantwortung für die Glaubensverkündigung in Treue zum Evangelium zu sagen haben, ist heute oft nicht leicht zu hören, geschweige denn anzunehmen. Das ist dann manches Mal nicht nur eine Frage der Sprache, sondern es gibt auch deutliche Unterschiede zwischen dem, was die Kirche in Verantwortung verkündet, und dem, was nicht nur junge Menschen vertreten und leben.

In der Verkündigung des Glaubens stehen wir immer in der Spannung zwischen dem, was uns aus der Überlieferung des Glaubens in Übereinstimmung mit der Schrift gegeben ist auf der einen Seite, und der Lebenswirklichkeit der Menschen heute und den Zeichen der Zeit auf der anderen Seite.

Bei allen Schwierigkeiten oder Bedenken, die Sie eventuell damit haben, wünsche ich mir, daß Sie sich auch ernsthaft mit dem auseinandersetzen, was wir Bischöfe verkünden. Ich gestehe zu, daß auch mir manches von dem, was Sie sagen, wie Sie denken und leben, oft zunächst fremd ist. Was wir brauchen, ist deshalb ein ehrlicher, den anderen ernstnehmender Dialog.

## **1.2 Sie haben einen Platz in der Kirche (Votum 4.3)**

Ich schreibe Ihnen heute, um Ihnen Mut zu machen. Sie sollen wissen, daß es mir als Ihrem Bischof ein Herzensanliegen ist, daß Sie in unserer Kirche einen Platz haben, ja eine Heimat finden.

Ich möchte, daß in unserem Erzbistum Ihre Fragen und Sorgen, Ihre Anliegen und Ihre Ideen, Ihre Weise, Ihrem Lebensgefühl Ausdruck zu verleihen, ernstgenommen werden und ihnen, soweit das nach dem kirchlichen Selbstverständnis möglich ist, Raum gegeben wird.

Nicht nur der Bischof und die Seelsorger, nicht nur die älteren Erwachsenen haben Ihnen etwas zu sagen, auch Sie haben uns etwas zu sagen. Auch in Ihnen kann Gottes Geist wirken, und ich setze das Vertrauen in Sie, daß Sie sich vom Geist Gottes leiten lassen. Wir müssen aufeinander hören, wir können und müssen voneinander lernen.

Es ist mein ausdrücklicher Wunsch: Das Engagement für die Jugend und mit der Jugend soll ein deutlicher Schwerpunkt in der Pastoral unseres Erzbistums sein (Votum 4.1). Als Bischof fühle ich mich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß es für Sie geeignete Aus- und Fortbildungsmaßnahmen gibt, daß die Ausstattung mit Räumen und Finanzen für die Jugendarbeit gesichert bleibt (Votum 4.2; 4.23; 4.37). Es gibt viele, die Sie unterstützen. Das sind zunächst Priester, Diakone und Laien im Pastoralen Dienst in Gemeinden und Seelsorgebereichen, dann die Stadt- und Kreisjugendseelsorger und die Kath. Jugendämter. Sie alle stehen in meinem Auftrag an Ihrer Seite. Fordern Sie sie ein! Dankbar bin ich auch dafür, daß die Jugendverbände in unserem Bistum eine große Verantwortung mittragen und Kindern und Jugendlichen Lebensräume ermöglichen, in denen sie Gemeinschaft mit Gott und untereinander erfahren können. Hier liegen große Chancen für junge Menschen, in die Kirche hineinzuwachsen.

Es ist mir aber ebenso wichtig, daß Sie selber Verantwortung übernehmen können und daß Ihnen diese übertragen wird, ohne daß Sie dabei im Stich gelassen werden. Es mag mitunter schwierig sein, sich in die Pflicht nehmen zu lassen, aber irgendwann werden Sie in die Situation kommen, Verantwortung übernehmen zu müssen. Daher möchte ich Sie ermuntern, es jetzt schon zu versuchen. Es muß ja nicht alles perfekt sein. Und Sie werden erleben, daß Sie selber etwas davon haben.

### **1.3 Sie tragen Mitverantwortung für die Verkündigung des Evangeliums**

Wenn Sie sich in der Kirche engagieren, tragen auch Sie eine Mitverantwortung für die Verkündigung des Evangeliums.

Für manche jungen Menschen sind Sie der einzige Kontakt zur Kirche. Sie haben zunehmend mit jungen Menschen zu tun, die Jesus Christus noch gar nicht kennengelernt haben. Ihre Aufgabe ist es auch - vor allem durch Ihr Beispiel - Zeuge Christi in einer immer weniger christlich geprägten Gesellschaft zu sein.

### **1.4 Verantwortung für die benachteiligten Kinder und Jugendlichen (Votum 4.4)**

Ich weiß um Ihr großes Engagement. Das ist mir erneut deutlich geworden, als ich mit den Jugendverbänden das 50jährige Jubiläum des BDKJ im Erzbistum Köln gefeiert habe und als ich von der großen Beteiligung am letzten Ministrantentag in Altenberg erfuhr. Nicht zuletzt der Weltjugendtag in Paris bleibt für mich unvergeßlich, an dem fast 600 Jugendliche unseres Erzbistums teilgenommen haben.

Lassen Sie mich Ihnen dennoch eins besonders nahelegen: Vergessen Sie nicht die unter Ihnen, die in verschiedener Weise benachteiligt sind. Ich denke an die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus schwierigen familiären Verhältnissen, die aus wirtschaftlich armen Familien kommen, die in zerrütteten Familien groß werden, die mißhandelt oder mißbraucht werden, die lernbehindert, geistig oder körperbehindert sind, die als Ausländer unter uns leben, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Bleiben Sie in Ihren Gruppen und Gemeinschaften für sie offen, und nehmen Sie sich Zeit für sie. Laden Sie sie ein, damit sie bei Ihnen die Gemeinschaft erfahren können, die ihnen sonst oft genug versagt bleibt. Jesus hat gesagt: „Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan“ (Mt 25, 40). Darum dürfen wir die Sorge um die Benachteiligten nicht bloß anderen überlassen. Ich schreibe das in dem Bewußtsein, daß das leichter gesagt ist als getan. Gerade hier erfahren wir viel eigene Unsicherheit und eigene Ohnmacht, etwas ändern zu wollen, was wir nicht ändern können. Das entbindet uns aber nicht der Verpflichtung zu menschlicher Solidarität.

## **2. Wort an die Hauptamtlichen**

Ich wende mich nun an die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit: an die Priester und Diakone, die Laien im Pastoralen Dienst, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Katholischen Jugendämtern und in den Jugendbildungsstätten, in den Offenen Türen, bei den Verbänden und in den Einrichtungen der Jugendsozialarbeit. Auch Ihnen gilt mein Dank für Ihre Arbeit. Wenngleich Sie für Ihren Dienst entlohnt werden, ist das, was Sie in der Nachfolge Jesu tun, mit Geld nicht zu bezahlen, wohl aber mit dem schlichten Wort „Danke“. Manche von Ihnen arbeiten auch weit über den

„Dienst nach Vorschrift“ hinaus und sind mit ihrem Herzen ganz für die Kinder und Jugendlichen da. Ich bin darüber sehr froh, denn das ist heute längst nicht mehr selbstverständlich.

## **2.1 Die Gleichwertigkeit der Formen kirchlicher Jugendarbeit (Votum 4.5 - 4.10)**

Es gibt in unserem Erzbistum eine Vielfalt von Formen kirchlicher Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, die Ausdruck der Sorge der Kirche um alle jungen Menschen ist. Denn wir haben als Kirche nicht nur Verantwortung für die, die an Jesus Christus glauben, und für die, die jeden Sonntag zur Kirche gehen, sondern für alle Kinder und Jugendlichen. So verschieden junge Menschen auch sind, so unterschiedlich nah oder fern sie zu Jesus Christus und seiner Kirche auch stehen, uns müssen alle Kinder und Jugendliche in gleicher Weise wichtig sein. Wir müssen ihnen, entsprechend ihrer Möglichkeiten und Befindlichkeiten, mit ganz unterschiedlichen Angebotsformen begegnen.

Darum sind alle Formen kirchlicher Jugendarbeit von gleichem Wert, die gemeindliche Jugendarbeit, die verbandliche Jugendarbeit, die offene Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit. Die Ministrantenpastoral, so sehr sie mir am Herzen liegt, ist daher nicht von vornherein wertvoller als beispielsweise die Arbeit in einer Offenen Tür. Ihr Wert hängt von ihrer inhaltlichen Arbeit ab und Ihrer persönlichen Identifikation mit dem Evangelium Jesu Christi.

Jugendarbeit wird auch nicht dadurch wertvoller, daß sie verbandlich organisiert ist, so sehr gerade die Jugendverbände einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag in Kirche und Gesellschaft leisten können. Es müßten eigentlich in jedem Seelsorgebereich die verschiedenen Formen kirchlicher Jugendarbeit vorkommen und mit den Gemeinden in lebendiger Beziehung stehen.

## **2.2 Das neue Handeln**

In Zukunft kann es allerdings auch notwendig sein, kritisch die bisherige Arbeit zu überprüfen. Es kann nicht darum gehen, alles weiterzuführen, nur weil es immer schon so war. Manche Angebote erreichen junge Menschen nicht mehr, weil sie keine Antworten auf ihre Lebens- und Glaubenssituation geben. Unsere Frage muß lauten: Trägt das, was wir tun, dazu bei, daß junge Menschen von der Botschaft Jesu Christi erfahren und in die Gemeinschaft der Kirche finden? Trägt das, was wir tun, dazu bei, daß das Leben junger Menschen gelingt? Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendpastoral tragen Sie eine große Mitverantwortung für die Weitergabe des Evangeliums. Das kann heißen, auch von Liebgewordenem Abschied zu nehmen und aus einer guten Kenntnis der Situation junger Menschen gemeinsam mit ihnen nach neuen Wegen zu suchen (Votum 4.12). Gleichzeitig dürfen wir uns aber nicht damit begnügen, nur Gefragtes zu bieten und Modetrends nachzulaufen. Vielmehr muß die Botschaft des Evangeliums unser Handeln leiten. Sie ist umfassender und reicht weiter, als Menschen oft denken und empfinden. Das bedeutet für jeden von Ihnen umso mehr die eigene Auseinandersetzung mit dem Glauben. Das bedeutet weiter, im eigenen Leben an Jesus Christus und seinem Evangelium Maß zu nehmen. Wer teilhat an der Sendung der Kirche, muß sich selber in Jesus Christus verwurzeln. Wie schnell aber ist die Spiritualität in der alltäglichen Arbeit gefährdet! Gerade deshalb ist es wichtig, daß Sie um Ihren Glauben ringen, daß Sie ein betender Mensch bleiben oder wieder werden, daß Sie sich täglich neu Rechenschaft von der Hoffnung geben, die Sie erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15). Christliche Spiritualität bleibt aber nie nur beim persönlichen Glauben

stehen. Sie muß sich fragen lassen, wo sie zur Praxis wird, wie sie sich im Leben und Handeln auswirkt und bewährt.

Neben der geistlichen Herausforderung sind Sie heute mehr denn je auch fachlich gefordert. Selbst ein noch so engagierter Jugendseelsorger, selbst eine noch so motivierte Sozialpädagogin können nicht länger ohne eine intensive Reflexion ihrer Arbeit, ohne konzeptionelle Überlegungen und Handlungsschritte auskommen. Der alte Dreisatz von Joseph Cardijn, dem Begründer der Christlichen Arbeiterjugend, darf nicht vergessen werden: Sehen, urteilen, handeln. Zu oft wird gehandelt, ohne daß vorher genau hingeschaut und beurteilt wurde (Votum 4.12).

### **2.3 Die besondere Verantwortung der Seelsorger**

Es bedrückt mich, wie wenig junge Priester, Diakone und Laien im Pastoralen Dienst es heute noch gibt, und wie wenige bereit sind, sich für die Jugend zu engagieren und ihr unverkürzt den Glauben zu verkünden. Ihnen möchte ich daher heute ans Herz legen: Nehmen Sie sich Zeit für die jungen Menschen, bemühen Sie sich um ein echtes Verständnis für sie, haben Sie den Mut, auch den Glauben zur Sprache zu bringen, seien Sie auch hellhörig, wo junge Menschen den Ruf Jesu in seine besondere Nachfolge in einem geistlichen Beruf verspüren! Hier bedarf es Ihrer Ermutigung und Unterstützung. Seien Sie für die jungen Menschen da. Sorgen Sie dafür, daß in Ihren Gemeinden und Seelsorgebereichen regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden, die auch für Kinder und Jugendliche ansprechend sind. Die Ordnung der Liturgie der Kirche bietet dafür ausreichend Raum. Achten Sie dabei besonders auf angemessene Beteiligung der Mitfeiernden, gute musikalische Gestaltung und ansprechende Auslegung des Wortes Gottes. Ein Gemeindegottesdienst, in dem Kinder und Jugendliche überhaupt nicht vorkommen, ist kaum ein Gottesdienst der Gemeinde (Votum 4.14).

Die Stadt- und Kreisjugendseelsorger haben dafür zu sorgen, daß in allen Regionen regelmäßig Gottesdienste mit Jugendlichen an Orten gefeiert werden, die leicht erreichbar sind. Wenden Sie sich auch an sie. Sie sind Anwälte der Jugend in den Regionen des Bistums (Votum 4.15).

Holen Sie sich in allen Fragen der Jugendarbeit die notwendige Hilfe bei den Fachstellen der kirchlichen Jugendarbeit, den Katholischen Jugendämtern in den Stadt- und Kreisdekanaten. Dafür sind sie da und ausgestattet.

Schließlich achten Sie in den Gemeinden und Seelsorgebereichen darauf, daß in den Fragen, die Kinder und Jugendliche betreffen, diese angehört und in angemessener Weise beteiligt werden - im Pfarrgemeinderat, im Kirchenvorstand und von Ihnen selbst (Votum 4.3; 4.23; 4.31; 4.32).

### **3. Schlußwort**

Beim Weltjugendtag in Paris habe ich erneut die Lebendigkeit und die Kraft des Glaubens so vieler junger Menschen erfahren.

Wir müssen in der Tat alles daran setzen, jungen Menschen in der Kirche eine Heimat zu geben. Gottes Zusage „Seht ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28, 20) gilt auch Ihnen, die Sie sich in unserer Kirche um die Jugend bemühen. Lassen Sie sich nicht entmutigen, sondern setzen Sie Ihr Vertrauen auf den Herrn, der Sie nicht im Stich lassen wird.

Die Kirche braucht die Jugend, damit sie lebendig bleibt und damit es auch morgen noch glaubwürdige Zeugen gibt. Die Jugend braucht die Kirche, weil ihr hier die Botschaft der lebendigen Liebe Gottes verkündet und zugesagt wird.

Die Kirche ist zu den Menschen gesandt, besonders zu denen, die keinen Anwalt haben. Das sind in unserer Gesellschaft oft genug die Kinder und Jugendlichen. Hier haben wir als Kirche mit Rat und Tat auf den Plan zu treten.

Dazu ist die Kirche gesandt: daß die Welt Jesus Christus erkennt. Ihm den Weg zu bereiten und die Menschen mit ihm in Berührung zu bringen, ist unser Auftrag, unser gemeinsamer Auftrag als Kirche. Das Pastoralgespräch hat uns dazu wichtige Impulse gegeben.

Damit diese Impulse lebendige Praxis in unserem Erzbistum werden, bitte ich Sie sehr herzlich um Ihre Mitarbeit, sei es haupt-, sei es ehrenamtlich.

Gott segne Sie dazu.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln

*Pastoralbrief des Erzbischofs  
an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit im Erzbistum Köln*

*Herausgegeben von der Hauptabteilung Seelsorge  
im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln.*

*Verantwortlich: Prälat Dr. Heiner Koch  
Layout und Umschlagidee: Bernhard Riedl*

*Köln 1998.*

*Bezug über:  
Erzbischöfliches Generalvikariat Köln  
Abteilung Jugendseelsorge  
50606 Köln  
Telefon 02 21 / 16 42 - 12 22*